

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 31. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-212703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-212703)



bey einander sind, und uns lieber einen Theil des Schlags entziehen, als daß es uns an Zeit fehlen sollte, einander alles zu sagen, was wir wissen wollen. Was werde ich Ihnen aber öfterer, und mit grösserer Lust sagen, als daß ich mit der zärtlichsten Freundschaft bin.



Der 31. Brief.

Ich hätte nicht geglaubet, daß der H.... diesen sonderbaren Schritt thun, und den Hof verlassen würde. Ich hätte es mir eher von jedwedem andern eingebildet, als von diesem Mann, weil ihn weder eine öffentliche noch geheime Cabale dazu bewogen hat; da von Sie doch nothwendiger Weise einige Wissenschaft oder Muthmassung haben müsten. Es ist mir diese Nachricht, Ihres künftigen Glücks und weitem Beförderung wegen, unangenehm gewesen, und auch überdem bin ich nicht dieses sonst grossen Mannes seiner Meinung. Wenn er keinen andern Grund hat, als bey seinem ziemlichen Alter auf seinen Gütern vergnügt und ruhig zu leben, und in der Einsamkeit an sich zu gedenken, so zweifle ich sehr, ob er diesen Endzweck allein durch Veränderung seines Auf-



Aufenthalts erlangen wird. Es ist ein Vorurtheil in der Welt, als ob uns die Einsamkeit beruhigte, und die vielen Beispiele vornehmer Männer haben es bestätigt. Man glaubt, die Geschäfte beunruhigten so sehr, daß man nicht an sich selbst zurück denken könnte. Mich deucht aber, daß man diese Sache nicht deutlich genug auseinander setzt, und etwas, das zum Theil wahr ist, für allgemein annimmt. Es ist andern, und niemand ist mehr dafür, als ich, daß ein einsamer Aufenthalt etwas sehr angenehmes und reizendes an sich selbst hat. Man wird nicht von unerträglichen Schwärmern betäubt; verdriesliche Geschäfte rauben nicht die unwerthbringlichen Stunden des Lebens; man ist nicht so vielen unvermeidlichen Gelegenheiten ausgesetzt, wo die Leidenschaften erregt werden, und unsere Ruhe gehindert wird. Man ist sich selbst gelassen. Kommt hierzu noch, daß ein solcher Mann bequem leben kann, daß er schöne Landgüter in anmuthigen Gegenden besitzt, so hat er noch alle so oft besungene und beschriebene Annehmlichkeiten des Landlebens zu seinem Genuß. Sehen Sie, so ist der Begriff, den man sich gemeinlich macht, wenn ein vornehmer Mann sich den Geschäften entziehet, und in der Einsamkeit die letzten Lebensjahre zubringen will. Man siehet aber hier bloß auf die äußere Schalen der Sachen; man läßt sich

J

von



von dem Schein blenden. Ich gebe alle diese Sätze zu, insofern man sie auf einen Mann anwendet, welcher also gehandelt hat, daß er auch ohne die Einsamkeit in seinem Gemüthe ruhig seyn kann; der überzeugt ist, daß er seine Pflichten erfüllet, daß er sich gerecht und zugleich als ein Menschenfreund bewiesen hat. Ein solcher würdiger Mann thut wohl, wenn er sich dem Gewüß und der Unruhe entreißet, und die letzten Jahre seines Lebens einsam zubringet. Er kann mit einer Zufriedenheit über sich selbst und mit einem unerschrockenen Sinn in die vergangenen Zeiten zurücksehen. Er hat sich nichts vorzuwerfen, und er muß gewiß in seiner Einsamkeit und bey seiner stillen Lebensart einer recht seligen Leibes und Gemüthsruhe genießen, welche ihm ein jeder um so vielmehr wünschen und gönnen wird, je eifriger er für das Wohl und das Glück anderer gearbeitet hat.

Was werden aber die schönsten Eremitagen, die prächtigsten Landschlösser, die reizendsten Gegenden, und eine stille Einsamkeit demjenigen helfen, der niemals an sich gebenden darf, ohne über sich und seine Handlungen zu erröthen? Im Gegentheil eine solche stille Wohnung, und eingezogene Lebensart vermehren seine innerliche Unruhe, und vergrößern die Würfe, die er sich zu machen hat. Das Getümmel und der Lärm, der ihn sonst umgab, hinder-



hinderten ihn noch so oft, daß er nicht in sich selbst zurückkehren konnte. Seine Geschäfte ließen ihm keinen Raum und Muffe an sich zu denken, und wenn er gleich zu keiner wahren Ruhe gelangen mogte, so ward doch die Unruhe etwas aufgehalten, und ihre Anfälle wurden vermindert. Nun aber in der Einsamkeit ist nichts mehr, was der Unruhe widerstehen kann. Sie bemeistert sich seiner völlig, und alle die scheinbare Annehmlichkeiten werden ihm zu häufigen Ursachen des Verdrusses und der Angst, die sein Gewissen füllt. Wenn ich mich also nicht sehr irre, so sehen Sie, M. F. daß diese Meinung, wie die Einsamkeit die Ruhe und Zufriedenheit mit sich brächte, nicht anders richtig ist, als wenn ein weiser und redlicher Mann in derselben lebet. Allein wo ist dieser nicht ruhig? Ist der Ort fähig, ihn ruhig oder unruhig zu machen, oder hängt dieses nicht von seinen Handlungen ab? Er kann auch mitten unter dem Geräusche des Hofes, mit Geschäften überhäuft, von Klienten umgeben die wahre Seelenruhe empfinden. Und da Ihr Mecân wirklich das Lob eines redlichen Ministers und die Gnade seines Fürsten hat, so hätte ich für Ihre Umstände, und für das Glück vieler Nothleidenden sehr gewünscht, daß er seine Dienste noch ferner versehen hätte, ob er gleich nicht unterlassen wird, für Sie bey aller Gelegenheit zu sprechen,